

Friedrich Andreoni
Remember me when you enter your Kingdom

Kuratiert von Philipp Lange

Eröffnung: 13. September 2024, 18:00 – 21:00
 Ausstellung: 14. September – 12. Oktober 2024
 Mariannenstraße 33, 10999 Berlin

Die Galerie Met freut sich, die Einzelausstellung *Remember me when you enter your Kingdom* von Friedrich Andreoni zu eröffnen. Der Künstler widmet sich in den größtenteils neu für die Ausstellung entstandenen Arbeiten jenen ungreifbaren Zuständen, die zwischen dem Möglichen und dem Wirklichen schweben: die Potenzialität der Geschehnisse zwischen uns und um uns herum. Sie wird laut dem italienischen Philosophen Giorgio Agamben vor allem dann sichtbar, wenn es an Wissen und Sicherheit mangelt: in einer Lücke, einem Riss, einer Wunde. Andreoni greift assoziativ auf Agambens Schriften zurück und untersucht das Phänomen der Potenzialität multimedial. Wie etwa finden zwei Menschen zueinander? Welche Dynamiken können die Liebe mitbestimmen? Ist das Glück einem gewissen Glauben geschuldet?

In seinem 2019 erschienen Buch *The Kingdom and the Garden (The Italien List)* analysiert Agamben die zahlreichen theologischen und philosophischen Interpretationen des Garten Eden und wirft dabei selbst den Blick in die Bibel, etwa auf die Kreuzigungsszene. Mit dem Ausspruch „Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst“ richtet sich ein gekreuzigter Dieb an Jesus, der ihm erlösend entgegnet: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lk 23,42–43). Als Ausstellungstitel referiert das Zitat (engl.: „Remember me when you enter your kingdom“) auf verletzliche Zustände wie Hoffnungslosigkeit, Trauer und tiefste Gefahr – kaum als solche wahrnehmbare, aber oftmals lebendige Räume für mögliche Richtungswechsel. Nur bis zu einem gewissen Grad verdanken sich die Transformationen von Zuständen der Eigeninitiative, da sie immer auch äußeren Kräften unterliegen, die den Verlauf der Dinge unvorhersehbar machen.

Friedrich Andreoni spielt mit der Spannung zwischen Bewegung und Stillstand, dem Greifbaren und dem Flüchtigen. Die ausgestellten Werke umfassen Skulptur, Zeichnung, Fotografie, Videoarbeit und Soundinstallation. In ihrer äußerlichen Form sind sie auf das Wesentliche reduziert, denn der Künstler übersetzt seine Gedanken in eine abstrahiert-minimalistische Sprache, wobei er die Materialien nur soweit bearbeitet, wie es für die Umsetzung seiner Ideen nötig ist. Der interpretationssoffene Spielraum in jedem Werk spiegelt die intrinsische Unbestimmtheit von Potenzialität wieder.

In *Intimacy (Radar Domes)* tanzen zwei Objekte auf einem weißen Sockel, indem sie sich um ihre eigene Achse drehen. Sie entwickeln eine Synchronität, von der sie sich nach kurzer Dauer wieder lösen. Die Objekte entstammen einem Schiffsdach, wo sie dem Scannen und Vermessen der Umgebung über der Wasseroberfläche dienen. Andreoni beraubt sie ihrer eigentlichen Funktion, indem er ihre muschelartige Gehäuse aufbricht und ihren inneren Mechanismus als ein *ballet mécanique* freilegt. Daneben hängt in der Soundinstallation *Sometimes* ein Unterwasserlautsprecher von der Decke, was den Ausstellungsbesuch in einen Tauchgang ohne Wasser verwandelt. Es ertönt die Ballade *Sometimes I Feel Like a Motherless Child* in einer Version der US-amerikanischen Sängerin Odetta aus dem Jahr 1968. Der Künstler nahm das Lied auf einer Recherchereise nach Frankreich in einer Kirche auf, an einem Ort der Gemeinschaft und der Bindung. Doch was geschieht bei einem schmerzhaften Verlust? Nach einer Interpretation bietet die Wiederholung des Wortes „sometimes“ ein gewisses Maß an Hoffnung.

Als weitere kinetische Skulptur ist *Incredulity (Car window)* vertreten. Ein Autofenster führt seine einzig mögliche Geste aus, indem es hoch- und runterfährt. Hier kann es jedoch keinen zugehörigen Körper öffnen oder schließen. Aus dem System entfesselt, erkundet es die Umgebung, tastet dabei jedoch fragil und entblößt ins Leere. Die Geste erinnert an das aus der christlichen Kunst bekannte Bildmotiv des „ungläubigen Thomas“, welches sich als Gipsabguss eines Elfenbeinreliefs aus dem 10. Jahrhundert ebenfalls in der Ausstellung befindet. Darin steht Jesus im Zentrum des Bildgeschehens, wobei er sein Wundmal zeigt; darunter der in diese Wunde mit seinem Zeigefinger hineinstechende Thomas. Obwohl der Apostel seinen Glaubenszweifel in der Szene überwindet, bleibt ein Riss für immer erhalten: Für das Christentum ist das Zweifeln eine unheilbare Wunde, zumindest solange sich Glaube und Vernunft diametral gegenüberstehen.

Neben diesen Motiven spiegeln sich (vielleicht) auch intime Erfahrungen des Künstlers in seinen Werk wieder. Die Arbeit *Maybe* zeigt zwei Personen im kleinformatischen Portrait eines Fotoautomaten. Das unverhältnismäßig große Passepartout konstruiert einen Freiraum, der die vielen Möglichkeiten zu symbolisieren vermag: Wer sind diese Personen? In welche Zukunft sind sie geschritten, nachdem dieser einzigartige Moment festgehalten wurde? Der Bereich der Vorstellungskraft und der vermeintlichen Gewissheit ist endlich, wie das ungeniert hinterlassene und alles in Frage stellende Wort „Maybe“ vor Augen führt. Wie es um die beiden Lächelnden steht, werden wir nicht erfahren, denn die unendlichen Möglichkeiten sind niemals zu fassen. Gleiches gilt auch für die unzähligen Konstellationen, die zwei Körper miteinander eingehen können, egal ob Mensch oder Ding, statisches Objekt oder betriebsame Maschine. *Two figures and one anchor point series* liefert davon einen ausschnitthaften Eindruck, indem auf jedem Blatt zwei nahezu identische Formen gezeichnet sind, die auf ständig wechselnde Weise eine Beziehung miteinander eingehen. Die Blattfolge könnte unendlich fortgeführt werden, ohne jemals ein Ziel zu erreichen. Aneinandergereiht gleichen die Zeichnungen einem Storyboard, das für gewöhnlich einer Dramaturgie unterliegt, und somit eine Entwicklung erwarten lässt.

In der Videoarbeit *Caduta Libera* fallen Kameras aus dem Himmel, wie das schwindelerregende Wechseln des Bewegtbildes beweist. Oben wird unten und unten wird oben und die unterschiedlichen Perspektiven fügen sich rasant aneinander. Wenngleich die Kamera von der Erdanziehungskraft in eine Richtung gezogen wird, greift der Wind in den freien Fall hinein. Die rauschenden Bilder sind zu einem gewissen Teil dem Zufall überlassen; ihre Verzerrungen erzählen uns zugleich von den Grenzen der Technologie. Wiederholt hält der nur wenige Minuten andauernde Loop einzelne Bilder von deformierter Realität fest. Ob die abstrakten und malerischen Motive ein Versuch sind, den Fragen des Lebens näher zu kommen oder sie einem Stillstand ähneln, bleibt offen. Wie die Kamera sich auch dreht und fällt: Am Ende wird sie uns nur hinterlassen, was sie zuletzt sah. Friedrich Andreoni hält das Lebendige fest. Seine Arbeiten spielen mit den Ideen von Erwartung und Ereignis und stellen existenzielle Fragen an das (Un)Mögliche.

Text von Philipp Lange

Wir danken

Gipsformerei, Staatliche Museen zu Berlin, Berlin, DE

Museo Novecento, Florenz, IT

Fondazione Claudia Cardinale, Nemours, FR

Swiss-Chinese Chamber of Architects and Artists (SCAA), Zürich, CH

Friedrich Andreoni

Friedrich Andreoni (*1995 in Pesaro, IT) ist zwischen Italien und dem Nahen Osten aufgewachsen und lebt in Berlin.

2020 erhielt er ein DAAD-Stipendium für einen künstlerischen Forschungsaufenthalt im Sound Department der School of The Art Institute of Chicago. 2022 wurde er als einziger bildender Künstler mit besonderer Erwähnung mit einem Preis der Päpstlichen Akademie der Virtuosen des Pantheons, Vatikan ausgezeichnet. 2023 gewann er den Ducato Art Prize in der Sektion "Academy". Dieses Jahr eröffnete er eine Reihe von Installationen im öffentlichen Raum mit dem Titel *Arco, Arché, Archetipo* als Teil des Programms der Kulturhauptstadt Pesaro 2024.

Friedrich Andreoni ist derzeit einer der ersten Artists-in-Residence am Museo Novecento in Florenz und Meisterschüler von Susan Philipsz an der HfBK Dresden. Im Jahr 2025 folgt eine Residency bei Alchemilla in Bologna. Seine Werke befinden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen.